

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896

275 (16.6.1896) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Dienstag, 16. Juni.

Morgenblatt.

№ 275.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierjährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsru. Zig.“ — gestattet.

1896.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Die letzten Ziele des englischen Nilsfeldzuges hat Lord Salisbury sich im englischen Oberhause mit dankenswerther Offenheit klar gestellt. Nach seinen Darlegungen handelt es sich bei der Expedition des Generals Kitchener gegen Dongola um die Rückeroberung des gesamten Südbandes. Die Sicherheit Ägyptens hängt davon ab, daß, wie Lord Salisbury sich ausdrückt: „die ägyptische Flagge über Khartum weht“. Wenn man statt „ägyptisch“, „englisch“ liest, um auch den letzten Schatten eines möglichen Mißverständnisses zu beseitigen, so liegt damit das Programm der englischen Politik in aller nur wünschenswerthen Bündigkeit vor. Es ist zugleich auch die Antwort auf das russisch-französische Gegenpiel, das seinen jüngsten Schachzug in Gestalt der Urtheilsfällung des gemischten Gerichtshofes betreffs Inanspruchnahme der ägyptischen Staatsfonds für die Zwecke des Vormarsches auf Dongola that. Der Waffenerfolg Kitcheners über die Derwische mag ebenfalls dazu beigetragen haben, den leitenden britischen Staatsmann zur Führung einer beherzteren Sprache zu ermutigen, ebenso die Erkenntnis, daß England für die Zwecke seiner Subanpolitik von Italien doch schwerlich mehr etwas zu erwarten hat. Vorkünftig bildet ja Dongola den Endpunkt der militärischen Operationen. Aber man konnte sich gleich von vornherein nicht verhehlen, daß die Expedition dort nicht würde auf die Dauer Gewehr bei Fuß stehen bleiben. Ein dort angelangtes Heer ist entweder zu weit oder nicht weit genug vorgerückt. Khartum muß immer das naturgemäße Objekt einer jeden Bewegung bleiben, die sich von der Operationsbasis der Südgrenze Ägyptens nilaufwärts erstreckt. Es wird nun von Interesse sein, abzuwarten, welche Aufnahme die Erklärungen Lord Salisbury's in den Kreisen der hohen Politik finden. An der Seine, wo schon seit Jahr und Tag unter der Hand an der Aufrollung der ägyptischen Frage gearbeitet wird, ist zwar durch Wiederberufung des befähigten Staatsmannes Hanotaux an die Spitze des auswärtigen Ressorts der Fehler, den Herr Bourgeois beging, als er dieses Ministerium mit einem Manne besetzte, der zwar ein verdienstvoller Chemiker, aber ein herzlich unbefähigter Politiker war, wieder wettgemacht, aber es fragt sich doch sehr, ob es Herrn Hanotaux gelingen wird, die von seinem radikalen Amtsvorgänger in ziemlich kompromittirter Verfassung hinterlassene ägyptische Position Frankreichs soweit herzustellen, daß sie der von England geschaffenen Lage gewachsen bleibt. Wie erinnerrlich sein wird, verlaute vor kurzem, daß Menelik's Neigung zeige, den Derwischen zu Hilfe zu kommen. Menelik ist ein intimer Freund Frankreichs, und dieser Umstand eröffnet daher einen vielleicht infruktiven Fingerzeig für die Zukunftspläne, mit denen sich die französische Politik betreffs Ägyptens und des Sudans trägt.

Politische Uebersicht.

Die am Grabe Jules Simon's gehaltenen Reden

entbehrten nicht der politischen Momente. Ministerpräsident Méline benützte in seiner Rede die Gelegenheit, um die gemäßigtere Politik zu vertreten und dem republikanischen Gedanken Ausdruck zu geben. Er sagte: „Jules Simon war es, welcher Herrn Thiers die Wege vorbereitete und welcher den Triumph der Republik sicherte. Thiers bildete in einem wichtigen Augenblicke mit Jules Simon einen Schutzwall der republikanischen Institutionen gegen die monarchistischen Ideen, und wenn man der historischen Wahrheit die Ehre gibt, muß man sagen, daß diese beiden Männer die Eriten waren, die wahren Gründer der dritten Republik. Aber wer denkt heute noch daran? Die heutige Generation, welche diese Entwicklung nicht gesehen hat, weiß es nicht, was sie den unerschrockenen Männern, den großen Bürgern schuldet, welche in jenen Tagen der Trauer die Freiheit vor dem Abgrunde gerettet haben.“ Dann schilderte Méline, wie Jules Simon in der letzten Periode seines Lebens sich an die Spitze wohlthätiger Bestrebungen stellte, dieselben mit seiner Großherzigkeit unterstützend. „Es gibt keine bessere Art“, sagte Méline, „den falschen Propheten der sozialen Revolution den Mund zu schließen, als zu handeln, während sie deklamiren, als schöpferische Arbeit zu verrichten, während sie das Werk der Destruktion üben.“ Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die Franzosen diese gerechtfertigte Mahnung gebührend beachten werden!

Der Prozeß wider General Baratieri hat mit einem Freispruche geendet. Dies Ergebnis überrascht Niemanden, denn es war seit einigen Tagen vorauszu sehen. Nicht darüber, daß das Kriegsgericht den General freigesprochen, wird man sich wundern, sondern eher darüber, daß es mit Stimmengleichheit geschah. Unmittelbar nach der Trauerkunde von der Niederlage bei Abba-Garima wurden in Italien die härtesten Beschuldigungen gegen Baratieri laut. Das ganze Land verurteilte ihn und forderte seine Bestrafung. Aber schon im April erhoben sich Stimmen, welche ihn milder beurtheilten. Es kamen allmählich Thatsachen ans Licht, die den General zwar nicht rechtfertigten, aber entschuldigeten. Die Verhandlung selbst bestätigte sie. Fast alle Zeugen sagten zu Gunsten Baratieri's aus. Es ward festgestellt, daß seine Unter-Generale, mit Ausnahme Elena's, sämmtlich für den Angriff waren, daß die falsche Marschrichtung der Brigaden Arimondi und Albertone, sowie der überleitete Angriff der letzteren sehr viel zu der Niederlage der Italiener beitrugen, daß Baratieri großen persönlichen Muth bewies und daß die schwerste wider ihn erhobene Anklage, die, daß er bei dem Rückzuge keinen Befehl mehr ertheilt und die Truppen ihrem Schicksale überlassen habe, unbegründet sei. Diesen Punkt ließ der militärische Staatsanwalt selbst fallen. Auch beantragte er nicht die Todesstrafe, welche nach dem strengen Wortlaute des Gesetzes gegen Baratieri, falls er schuldig gesprochen ward, verhängt werden konnte, sondern zehnjährige Festungshaft. Schwer fiel auch die Mittheilung des Majors Salsa in die Waagschale, daß der gefangene General Albertone tief bedauere, der Verhandlung

nicht beiwohnen zu können, weil seine Aussagen Baratieri sehr zu statten kommen würden. Der Ankläger selbst führte manchen Milderungsgrund an, und der Schluß seiner Rede mußte in den Richtern die Ueberzeugung wecken, daß er nur mit halbem Herzen seines Amtes waltete.

In Serbien hat man die Rede des Grafen Goltzschowski in der österreichischen Delegation wohl verstanden und sie hat in den politischen Kreisen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Das Organ des ehemaligen Regenten Nikitsch, die „Srpska Rajava“, schreibt: „Seit 15 Jahren schreitet Serbien von Krise zu Krise und es ist Gegenstand der Kritik von ganz Europa geworden. Es ist höchste Zeit, über unsere Lage nachzudenken und an unserer moralischen Rehabilitation zu arbeiten, denn mit dem heutigen Kurse werden wir es nicht weit bringen.“ Die Erklärungen des Ministers v. Kallay über die Stellung Bosniens und der Herzegowina werden aber in Belgrad noch mehr verschluckt, desgleichen in Montenegro. Diesen Staaten wurde kühl abthunend erklärt, daß die Anziehungskraft, die einst die Nachbarländer auf die bosnische Bevölkerung ausübten, gänzlich geschwunden sei. Man darf es wohl glauben, daß die Mohammedaner Bosniens sich nicht nach der früheren türkischen Herrschaft sehnen, sie würden einen elenden Tausch machen, und darum konnte Minister Kallay stolz erklären, daß die bosnischen Verhältnisse hoch befriedigend seien. Im Zusammenhange mit den gleich im Anschlusse gegebenen Erklärungen über den militärischen Aufwand für die beiden okkupirten Provinzen gewinnen diese Ausführungen eine sehr verständliche Deutung. „Hände weg!“ rief einst Gladstone Oesterreich zu, heute spricht dieses zu seinen unruhigen Nachbarn, daß sie jede Hoffnung hinter sich lassen mögen. Daß die militärische Vorbereitung nicht verabsäumt wird, zeigt die fast alljährlich erfolgende Neuaufstellung von vier Bataillonen, so daß schon jetzt eine bosnische Armee gebildet ist. Bosniens Mittel erlauben ihm diese Ausgaben im Rahmen des gewöhnlichen Staatshaushalts, der noch immer Ueberschüsse trotz aller zur Hebung des Landes verwendeten Summen liefert.

Badischer Landtag.

112. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Freitag den 12. Juni 1896.

(Schluß.)
Abg. Dreesbach: Seine Partei und er stimme für die direkte Wahl, weil sie dieselbe als einen Fortschritt ansehe; er bedauere, daß das Proportionalwahlrecht wieder in die Ferne gerückt sei. Ihr Ideal sei die Volksabstimmung; aber sie nähmen auch vorlieb mit Etappen und als solche sähen sie das direkte Wahlrecht an. Der Herr Minister habe erklärt, die Wahlmänner hätten ein imperatives Mandat auszusprechen. Dies sei nicht richtig; es geht jetzt schon bei den Landtagswahlen genau so, wie bei den Reichstagswahlen. Das sei in allen Parteien so; erst werden die Kandidaten nominirt und dann die Wahlmänner gewählt. Deshalb sei die indirekte Wahl unnötig, eine Erschwerung der Wahl des Abgeordneten,

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Pietro Ghisleri.

Roman von F. Marion Crawford.

(Fortsetzung.)

Und Adele war wach. Sie öffnete müde die Augen, bemerkte, daß Niemand bei ihr war, richtete sich auf und starrte auf das sonnenüberglänzte Fenster. In ihrer nervösen Ruhelosigkeit stand sie auf, hüllte sich in ihren Schlafrock und ging zur Thür des Ankleidezimmers.

Auf der Schwelle blieb sie stehen, fuhr erschrocken zusammen, starrte auf etwas, wendete sich ab und stieß einen Schrei des Entsetzens aus. In nächsten Augenblick lag sie bewußtlos am Boden. Sie hatte deutlich Herbert Arden's Gestalt am Fenster gesehen, Kopf und Hände von dem inneren Fensterladen verborgen, der durch einen Zufall nicht offen stand, sondern halb angelehnt war. Herbert Arden trug einen dunkelblauen Tuchanzug, wie sie ihn oft im Leben gesehen hatte, mit weiten Beinkleidern, die ihm beinahe die Füße verdeckten. Sie hatte sogar bemerkt, wie das Tuch an der Stelle seiner Schulter, wo sie am meisten unterkümmt war, fest angepannt war und wie lose der Rock unterhalb dieser Stelle an ihm niederhing. Sein Rücken war Adele fast ganz zugekehrt, offenbar sah er zum Fenster hinaus, obgleich der Laden sein Gesicht mehr als Ablicht entzog. Die ganze Haltung war genau so, wie sie bei seinem Leben so oft von ihr beobachtet worden war, wenn er, vorgebeugt, etwas auf der Straße sehen wollte.

Die Wärterin war augenblicklich an ihrer Seite, beugte sich über sie und bemühte sich, sie aufzuheben. Auch die Kammerfrau und Francesco Savelli, in einem weiten Schlaf-

rock von braunem Sammet, waren herbeigeeilt. Francesco zeigte sich sehr besorgt und hob die ohnmächtige Adele in seinen Armen auf. Seine Augen fielen auf die am Fenster stehende Gestalt. Er war sehr kurzichtig und wegen des halbgeschlossenen Ladens war das Ankleidezimmer wesentlich dunkler als das Schlafzimmer. Der Eindruck, den er empfing, war von unverkennbarer Deutlichkeit.

„Wer ist der Mann?“ fragte er, nach dem Fenster starrend, während er die bewußtlose Adele in den Armen hielt.

Die Wärterin und das Mädchen sahen sich um. Lucia mußte unwillkürlich lachen.

„Es ist kein Mann,“ sagte sie, „es ist der blaue Tuchmantel der Frau Prinzessin. Ich hing ihn gestern Abend hier auf, weil im Ankleidezimmer nicht genug Haken für die Sachen Ihrer Excellenz sind.“

Sie ging ans Fenster und nahm den Mantel, den sie an den beiden unter den Schultern angehängten Bandschlingen an dem altmodischen Knopf des Fensterriegels aufgehängt hatte, herunter. Die Falten des unteren Theiles hatten die Form von weiten Männerbeinleidern angenommen und der obere Theil war so aufgebauert, daß er ausfah wie der Buckel auf eines Mannes Rücken.

„Das ist es, was sie so furchtbar erschreckt hat,“ sagte Savelli, sich mit seiner Last abwendend. „Ich wundere mich nicht darüber, daß das Ding fast ganz so aus, wie Lord Arden, wenn er am Fenster stand.“

Adele erwachte in einem Zustand äußerster Niedrigerschlagenheit. Ihr Mann erklärte ihr mit der größten Verächtlichkeit und Schonung, was vorgefallen war, und bemühte sich, sie zu überzeugen, daß sie das Opfer einer optischen Täuschung gewesen wäre, aber obgleich sie dem nicht widersprach, sah er

doch, daß der Vorfall einen sehr tiefen Eindruck auf ihr Gemüth gemacht und vielleicht eine noch bedenklichere Wirkung auf ihre Nerven gehabt habe. Er schickte einen Boten nach Rom, zu Dr. Zanardello, und nachdem er alles gethan, was er konnte, überließ er sie der Obhut ihrer Wärterin und des Mädchens und machte einen Spaziergang in den Bergen, froh, der ihm aufgebürdeten lästigen Aufgabe für eine Weile ledig zu sein.

Während Adele sich die verzweifeltste Mühe gab, sich zu beherrschen, befand sie sich in einem Zustand der wildesten Aufregung. Ihre Kraft kehrte in gewissem Maße nach einigen Stunden zurück, doch ihre Seelenqual schien eher zuzunehmen, als sich zu vermindern, als sie endlich im Stande war, im Zimmer umherzugehen und sich ankleiden zu lassen. Ihr Mädchen ärgerte sie auch und so gab sie der längst gehegten Absicht nach und kündigte der ihr so unlympathischen Person den Dienst.

Lucie hatte schon seit einiger Zeit geahnt, daß ihre Tage in Casa Savelli gezählt wären, denn Adele hatte ihre Abneigung oft so deutlich gezeigt, daß die Kammerfrau sich nicht sehr überrascht zeigte und ihre Entlassung ehrerbietig und ruhig entgegennahm.

Später am Tage, als der Sonnenschein in goldenen Fluthen ins Zimmer strömte, schloß sich Adele in ihr Zimmer ein. Sie blieb sehr lange und die neugierige Lucie, die sie durch das Schlüßelloch beobachtete, sah mit Erstaunen, daß ihre Gebieterin beinahe eine Stunde vor dem alten schwarzen Kreuzstuhle, das über dem Beschemel hing, auf den Knien lag, sich von Zeit zu Zeit auf die Brust schlug und dann ihr Gesicht minutenlang in die Hände vergrub. Die Wärterin schlief und Lucie war auf ihrem Lauscherposten ganz sicher.

eine Bevormündung. Aber das Volk sei mündig geworden. Der Herr Minister vergesse ganz, daß die Isolierung erst nur für die Abgeordnetenwahlen vorgesehen war und erst von Hause für die Wahlmänner obligatorisch gemacht wurde. Also auch dieses Argument falle weg. Was früher der indirekten Wahl Gutes nachgerühmt werden konnte, sei heute nicht mehr angebracht, das indirekte Wahlrecht habe sich überlebt. Durch die direkte Wahl werde den Sozialdemokraten kein Vortheil erwachsen. Auch bei der Beibehaltung der indirekten Wahl werden sich ihre Siege vermehren; um einen, das könne er gewiß sagen. Würde der Antrag Fieser Gesetz werden, dann sei man nicht mehr weit davon entfernt, das Klassenwahlrecht zu erhalten. Die Nationalliberalen sollten doch lieber gleich sagen: außer den 58 Abgeordneten sind die Bürgermeister die geborenen Kammermitglieder. Nur die Furcht vor der Sozialdemokratie hindere die Nationalliberalen, dem direkten Wahlrecht zuzustimmen. Aber mit dem Fernhalten des direkten Wahlrechts allein erreiche man nichts; auch beim indirekten Wahlrecht werden die Sozialdemokraten Oberwasser bekommen in Mannheim, Pforzheim und Karlsruhe; leider werde man dann auf die Mitarbeit des Herrn Abg. Schwegler u. s. w. verzichten. Wäre die Furcht Fieser begründet, dann müßte schon längst im Reichstage die Pöbelherrschaft da sein. Aber so rasch wachsen auch die sozialdemokratischen Bäume nicht in den Himmel. Man werfe den Sozialdemokraten Interessenvertretung vor; sei die Interessenvertretung gegen die Sozialdemokraten nicht viel schlimmer! Nicht der Bildung, sondern dem Besitz, einerlei, wie er erworben, wolle der Antrag Fieser das Privileg schaffen. Er betrachte den Vorschlag der nationalliberalen Partei als eine Markierung des Rückzuges, den sie vor der direkten Wahl annehmen haben. Sie wollten dem Volk mit diesem Antrag Sand in die Augen streuen.

Präsident Gönner hält diese Äußerung für unangebracht und verlegend.

Abg. v. Stöckhorner erwidert auf einige Äußerungen des Abg. Dreßbach. Dem Herrn Minister möchte er bemerken, daß Seitz in glänzender Weise freigesprochen wurde. Was die »glänzende Rolle« anlangt, so möchte er nur sagen, daß er weder mit der des Herrn Ministers noch des Oberamtmanns Gabbum in dieser Sache tauschen möchte.

Abg. Rath Eisenlohr: Er habe nur erklärt, daß im Urtheil festgelegt sei, daß Seitz die Untauglichkeit verschwiegen habe. Ein solches Verschweigen sei unredlich und unehrenhaft und ein solcher Mann dürfe kein Ehrenamt bekleiden, und am wenigsten das eines Abgeordneten.

Abg. Wader: Der Herr Minister habe erklärt, nicht mit einer Vorlage vor das Haus treten zu können, so lange die Stimmung so sei, wie jetzt. Vor zwei Jahren sei doch außer Zweifel gewesen, wie die Stimmung des Hauses sei, ohne daß er etwas unternommen habe. Und er frage, ob die Herren von der anderen Seite des Hauses geneigt sind, die Regierung so über ihre vor zwei Jahren geäußerten Wünsche hinwegschreiten zu lassen. Der Herr Minister habe auch die Aufgabe der Wahlmänner betont; wenn diese aber ihre Aufgabe nicht mehr erfüllten, was thatsächlich der Fall sei, dann sollte man auch das Institut abschaffen. Wenn die Leidenschaft, die Erregung bei den direkten Wahlen spielt, so spielen bei den indirekten Wahlen nach den Urwahlen schlimmere Dinge mit, nämlich Perfidie und Vertrauensmißbrauch. Der Antrag Fieser sei nichts anderes, als die sächsische Wahlreform angewendet auf unsere bairischen Verhältnisse. Wer im Stande ist, der Volksvertretung zuzumuthen, diesem Antrag zuzustimmen, werde sich auch nicht abhalten lassen, die Zustimmung zur sächsischen Wahlreform zu verlangen. Er verleihe es nicht, wie Abg. Fieser dem direkten Wahlrecht mit Proporz zustimmen konnte und demselben ohne Proporz nicht. Wie könne Fieser, wenn er Kautelen wolle, für die Totalerneuerung der Kammer eintreten? Fieser habe sich darauf berufen, daß das Proportionalwahlrecht beim Volk keinen Eingang finden werde. Wenn er aber so viel auf die Stimmung des Volkes halte, so müsse er auch wissen, daß das Volk die direkte Wahl wolle. Dem Centrum, das Fieser als den »unversöhnlichsten Feind des Nationalliberalismus« bezeichnet habe, könne er keinen Vorwurf machen, wenn es nicht mit den Nationalliberalen zusammengehe und lieber mit anderen Parteien Wahlbündnisse schließe. Mit der Annahme des Vorschlages wäre die nationalliberale Partei auf die Zeit gesichert, in der sie in so inniger Freundschaft mit der Großh. Regierung zusammengehe. Es sei schon von anderer Seite darauf hingewiesen worden, wie gefährlich es sei, die Politik auch in die Gemeindeverwaltung hineinzutragen. Im Gemeindeleben sollte es möglich sein, mit dem ausgesprochensten politischen Gegner Hand in Hand zu gehen. Wer ähnlich hierüber denke, müsse sich sagen, daß die Annahme des Vorschlages Fieser es unmöglich mache, sich in Gemeindeangelegenheiten auf diesen Standpunkt zu stellen.

Abg. Schwegler: Er sei der Großh. Regierung dankbar, daß sie die Hand nicht dazu geboten habe, unser Wahlrecht noch weiter zu demokratisiren. Er sei auch kein Freund des indirekten derzeitigen Wahlrechts und er würde auch dafür stimmen, es abzuschaffen, wenn etwas Besseres an seine Stelle

Endlich erhob sich Adele, und als handelte sie unter einer unwiderstehlichen Eingebung, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und begann sehr schnell zu schreiben. Ihre Feder flog über das Papier. Als sie fertig zu sein schien, nahm sie die Bogen auf, als beabsichtigte sie, das Geschriebene durchzulesen, in der That aber las sie nur einige Zeilen. Sie ließ das Papier fallen und Lucie bemerkte den Ausdruck des Grauens in ihrem Gesicht. Högernd erhob sie sich, machte zwei Schritte nach dem Kruzifix, kehrte wieder an den Schreibtisch zurück, faltete den umfangreichen Brief zusammen und schob ihn in einen großen Umschlag, auf den sie die Adresse schrieb, ehe sie den Schreibtisch zum zweitenmale verließ. Als sie die Thür ihres Ankleidezimmers öffnete, ihr Mädchen zu rufen, sah Lucie ruhig mit ihrer Näharbeit an einem Fenster und erhob sich ehevertheilig, als ihre Herrin eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

gesetzt werde. Und als etwas Besseres könne er die allgemeine direkte Wahl nicht betrachten. Für eine Monarchie sei eine aus allgemeiner direkter Wahl hervorgegangene Volksvertretung nicht das Erstbeste. Die Nachteile der direkten Wahl zum Reichstag machten sich nur deshalb nicht so geltend, weil noch Einzelstaaten vorhanden seien. Die Reformvorschläge, Wahl nach Klassen, nach dem Alter, wie v. Stöckhorner wolle, scheine ihm unannehmbar. Zwei Dinge kämen in Betracht: Auf der einen Seite direkte Wahl, auf der anderen Seite Klassenwahl, Wahl der Vertreter bestimmter Interessen, bestimmter Kreise oder Bezirke. Stelle man nur eine allgemeine direkte Wahl auf, so erhalte man keine Volkswahlvertretung, sondern eine Vertretung der unteren Klassen des Volkes. Er wolle nicht den Vorwurf erheben, daß die unteren Klassen weniger gebildete Vertreter entsenden; aber diese Vertreter seien nicht die des gesammten Volkes, sondern immer nur die der unteren Klassen; würde Mannheim im Parlament nur durch drei Sozialdemokraten vertreten sein, so würden lediglich die Arbeiter, aber keine anderen Interessen Mannheims vertreten sein; und er fürchte, daß dies in allen großen Städten so kommen würde. Nicht das fürchte er, daß der sozialdemokratische Staat kommen werde, aber das, daß mit dem Streben nach dem sozialdemokratischen Staat unsere Kultur in Stücke gehe. Eine Volksregierung halte er für unmöglich; die Gleichheit sei der größte Feind der Freiheit. Die Höhe, auf der die Freiheit thronen, habe zwei Abhänge: den nach rechts zum Absolutismus und den nach links zur Anarchie. Im Interesse der Freiheit sei er gegen die allgemeine gleiche Wahl. Er glaube, daß die große Masse des Volkes nie die Bildung haben werde, eine wäzige Politik zu befolgen. Es fasse lediglich theoretisch auf und falle damit am leichtesten den extremen Richtungen in die Hand. Auf den ersten Anblick habe das Proportionalwahlrecht etwas Bestechendes. Aber er glaube, daß es die Vortheile, die man sich verspreche, nicht bringen werde. Das Proportionalrecht werde eine Vertiefung und Verbitterung der politischen Leidenschaften hervorbringen. Auch werde es den großen Parteien sehr zum Nachtheil gereichen und Splitterparteien in den Landtag bringen. Er könne also in dem Proportionalwahlrecht kein Remedium gegen die Gefahren des direkten Wahlrechts erblicken. Ihren Vorschlag betrachte er nicht als Ideal und viele der Bemerkungen dagegen halte er für berechtigt. Aber er müsse sich nur wundern, wie Herr Abg. Wader sich gegen die Politik auf dem Rathhause ausgesprochen habe; hier auf dem Rathhause sei nie Politik getrieben worden, ehe nicht Herr Wader gekommen sei. Eine Interessenvertretung widerspreche dem Landeswohl, welches sich aus Einzelinteressen zusammensetze, durchaus nicht. Gegen den Vorschlag des Abg. Fieser sei auch angeführt worden, daß er nicht Bildung, sondern Besitz privilegire; und Dreßbach habe den Besitz hingestellt, als sei aller Besitz auf unredtmäßige Weise erworben. Das sei unrichtig; der Tüchtige komme zu Besitz und das Verzeichniß der Höchstbesteuerten zeige sehr viele Leute, die aus dem Arbeiterstande hervorgegangen seien. Er wundere sich, daß Wader als Priester sich zu dem demokratischen Wahlsystem bekannt habe. Er fasse seine Ausführungen dahin zusammen, daß es notwendig sei, die direkten Wahlen zu schaffen, und daß die Majorität der Volksvertretung aus solchen hervorgehen müsse. Diese Wahl müsse aber dahin ergänzt werden, daß nicht nur die unteren Klassen, sondern auch die übrigen Glieder des Volkes ihre Vertretung im Parlament erhalten.

Abg. Wader verwahrt sich gegen die Gegenüberstellung Schwegler's von Kirche und Staat und ferner dagegen, daß sie ihre religiöse Ueberzeugung zu politischen Zwecken mißbrauchten. Ferner protestire er dagegen, daß Schwegler ihm vorwerfe, er habe Politik in die hiesige Stadtverwaltung hineingetragen. Er glaube, daß die Diskussion nicht darunter gelitten hätte, wenn Schwegler dies bei Seite gelassen hätte. Jedensfalls sei es ein Gebot der Ehre für die betreffenden Herrn der Stadtverwaltung gewesen, nicht weiter unter der Ägide von Fieser und Schwegler sich führen zu lassen.

Präsident Gönner rügt diese Äußerung Wader's, welche eine Kränkung der Abgg. Schwegler und Fieser enthalte.

Abg. Wader stellt dieser Äußerung richtig. Die Diskussion ist sodann geschlossen.

Der Vertreter der Antragsteller, Fieser, erwidert auf verschiedene ihnen gemachte Vorwürfe. Furcht vor Sozialdemokraten hätten sie nicht; sie wüßten ganz gut, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; aber wenn Jemand darthun könnte, daß die Theorie des direkten Wahlrechts zu einem Ideal von Volksvertretung führen werde, würde er gern demselben zustimmen. Das sei aber nicht der Fall, sondern, wie Schwegler hervorgehoben habe, die Pöbelherrschaft werde kommen. Was Abg. Muser aus dem Kommissionsbericht des vorigen Landtages über ihre Ansicht verlesen, beziehe sich auf ihre Äußerungen bei der Proportionalwahl. Aber auch abgesehen davon, verlange der Abg. Muser eine Starke in ihren Ansichten, die dumme wären zu betheiligen, nachdem sie zu besserer Erkenntniß gekommen. Es sei allerdings leicht, sich an einen bestimmten Grundsatze anzuklamern und ihn durchzuführen, auch wenn alles nebenan falle. Damit komme man am besten durch. Man verlange direkte Wahlen in Staat, Gemeinde, erkläre alle Menschen für gleich gut und tüchtig, wie es Muser mache. Man dürfe sich aber nicht einem System in die Arme werfen, was vielleicht gut gemeint sei, aber zum Nachtheil ausschlagen könne. Die Wahl sei nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, und dieser Zweck sei für die öffentliche Wohlfahrt.

Die Bewegung im Volke für das direkte Wahlrecht sei nicht so groß, sondern nur in dasselbe hineingetragen worden. Sie wollten die Sozialdemokratie nicht aus dem Parlament verdrängen, aber verhielten, daß durch die ausschließliche sozialdemokratische Vertretung der Städte die Vertretung des Mittelstandes verdrängt werde. Er habe den Vorschlag gemacht, weil er ihn für geeignet hielt, neben der Gewährung der direkten Wahl eine angemessene liberale Vertretung des Volkes, welche sich bewährt habe, auch für die Zukunft zu sichern. Er könne nicht begreifen, wie eine Partei wie das Centrum

ihnen den Vorwurf machen könnte, sie seien Feinde der bürgerlichen Freiheit.

Abg. Muser: Der größte Theil der Ausführungen Fieser's habe gar keinen Zusammenhang mit dem, warum es sich eigentlich handle. Die nationalliberale Partei lege Werth darauf, keine Grundzüge zu besitzen; sie stütze ihre Macht auf die Großh. Regierung und die Amtsverköndiger, und rekrutire sich aus den Kreisen der indolenten Bevölkerung, der gedankenlosen Bierphilister, die glauben, es gehöre zum guten Ton, nationalliberal zu sein. Die nationalliberale Partei habe ihre Grundzüge in den Programmen nicht enthüllt. Es wäre eine kurzfristige Politik, sich mit dem direkten Wahlrecht zu begnügen, statt dasselbe als eine Etappe zu weiteren Zielen zu betrachten. Die unteren Klassen seien nicht gleichbedeutend mit ungebildeten Massen. Das zeige der Reichstag. Das sei seine feste Ueberzeugung, daß der Antrag Fieser aus der Furcht vor der Sozialdemokratie herausgewachsen sei, und dem Bestreben, die nationalliberale Partei zu konsolidiren. Eng im Raum liegen bei den Nationalliberalen die Widerprüfungen.

Abg. Benedy: Er möchte nur feststellen, daß Schwegler der Regierung den Dank ausgesprochen habe, daß sie das nicht erfüllt habe, was seine Partei vor zwei Jahren fast einstimmig gewünscht.

Die Diskussion wird damit geschlossen.

Die Abstimmung wird auf Montag Nachmittag verschoben, die übrigen Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt.

Damit ist die Sitzung 3⁴ Uhr geschlossen.

Karlsruhe, den 15. Juni.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer gelangten die nationalliberalen Anträge zur Gemeindeordnungsnovelle zur Annahme; desgleichen der Antrag Fieser und Genossen auf Abänderung des Wahlgesetzes bei Stimmengleichheit durch Stichtagswahl des Präsidenten. Der Präsident und die gewählten Mitglieder des ständischen Ausschusses werden am Tage des Landtagschlusses im Dienstgebäude des Finanzministeriums zusammenzutreten und die vorgeschriebene Prüfung der Rechnungen der Amortisationskasse und der Eisenbahnschuldentilgungskasse für das Jahr 1895 vornehmen.

Der Schluß des Landtages ist, wie wir hören, auf Dienstag, 23. d. M. in Aussicht genommen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 15. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog traf am Samstag Mittag, von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin am Bahnhof empfangen, wieder in Baden ein. Um 1/2 Uhr Nachmittags kamen Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelmine und Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Max von Baden zum Besuche der höchsten Herrschaften dort an, nahmen an der Frühstückstafel Theil und kehrten Abends 6 Uhr wieder nach Karlsruhe zurück. Hierauf besuchten Ihre königlichen Hoheiten noch Ihre Durchlaucht die Prinzessin Amelie zu Fürstenberg.

Gestern früh nahmen Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin an dem Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche Theil. Um 11¹/₂ Uhr besuchten die höchsten Herrschaften das Festkonzert der Liedertafel »Aurelia« zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums und verweilten daselbst bis zum Schluß der ersten Abtheilung. Zur Mittagstafel waren unter Anderen die Generale der Infanterie von Schlichting mit Gemahlin und Freiherr Köder von Diersburg geladen.

Heute Vormittag nahm Seine königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Legationssekretärs Dr. Seyb entgegen und ertheilte hierauf verschiedenen Personen Privataudienz. Zur Mittagstafel waren der königlich preussische Gesandte von Eichenbecker mit Gemahlin und Professor Ortel geladen. Im übrigen begingen die höchsten Herrschaften den heutigen schmerzlichen Gedächtnistag in stiller Zurückgezogenheit.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Potsdam, 15. Juni. Heute, am Jahrestage des Todes des hochseligen Kaisers Friedrich, erschienen die Majestäten kurz nach 9 Uhr im Mausoleum bei der Friedenskirche und legten einen großen Kranz mit weißer Schleife und Namenszug nieder. Auch im Auftrage vieler anderer Fürstlichkeiten wurden Kränze niedergelegt.

* Dresden, 15. Juni. An der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser wird Seine königliche Hoheit Prinz Friedrich August von Sachsen in Vertretung Seiner Majestät des Königs theilnehmen.

* Krenznach, 15. Juni. Seine königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden und Norwegen ist gestern Abend zum Besuche höchstseiner Gemahlin und Kinder hier eingetroffen und wird einige Zeit hier verweilen.

* Stettin, 15. Juni. Die Mitglieder der Institution of Naval Architects sind heute Vormittag gegen 11 Uhr mittelt Sonderzuges hier eingetroffen und am Bahnhofe von den Mitgliedern des Ausschusses des »Vulkan« empfangen worden. Kurz nach 11 Uhr begaben sich die Mitglieder auf dem Dampfer »Stettin« zur Besichtigung der Werft »Vulkan«.

* München, 15. Juni. Der Präsident der Abgeordnetenversammlung und Oberlandesgerichtsrath v. Walter ist zum Rath am Obersten Landgerichte befördert worden. Sein Mandat ist hiermit erledigt.

* Schwerin, 15. Juni. Der mecklenburg-schwerinische Bevollmächtigte zum Bundesrathe, Geh. Legationsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister v. Derken, ist von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog zum Geheimrath mit dem Prädikate »Excellenz« ernannt worden.

* Erfurt, 15. Juni. Der wegen Meineids verhaftete

ehemalige Reichstagsabgeordnete Wiffen erhängte sich gestern im Gefängnis.

* Nikolai (Oberschlesien, Regbz. Oppeln), 15. Juni. Der Schutzmann Thomeßki wurde in der vergangenen Nacht auf einem Patrouillengange von einem Unbekannten durch Revolvergeschüsse lebensgefährlich verletzt. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

* Reichenberg in Böhmen, 15. Juni. Heute Früh ist in dem benachbarten Niederhannichen die Baumwoll- und Farbwollspinnerei der Firma F. Kessel gänzlich niedergebrannt.

* London, 15. Juni. Wie die „Times“ aus Kapstadt melden, hat der Volksraad des Oranjesfreistaates die Kapkolonie, Natal und Transvaal zu einer Zollvereinskonferenz eingeladen. — Dasselbe Blatt meldet aus Kairo von gestern, daß die Cholera sich noch beständig ausbreitet. Sie hat gegenwärtig bereits Assuan erreicht, wohin sie durch Nilbootpassagiere verschleppt worden ist.

* Rom, 15. Juni. Nach Privatdepeschen aus Massauah stützt sich das freisprechende Urtheil gegen Barateri auf Erwägungen, die das Vorhandensein einer strafbaren Absicht und strafrechtlichen Verantwortlichkeit ausschließen. Das Urtheil lautet auf Freisprechung, weil eine strafbare Handlung nicht substantiiert sei. Barateri sei sofort in Freiheit gesetzt worden.

* Antwerpen, 15. Juni. Etwa 50 Matrosen eines japanesischen Kriegsschiffes verweigerten in berauschtem Zustande den Dienst und gingen an Land. Dort widerlegten sie sich der Polizei, die von ihrer Waffe Gebrauch machte. Ein Polizist wurde verletzt, ein Japaner schwer verwundet. Die Polizei überwacht das japanische Schiff. — Bei einem Wetrennen wurden sieben Personen durch ein Pferd, welches in die Menge hineinlief, schwer verletzt.

* Konstantinopel, 15. Juni. Die Räuberbande, die, wie bereits gemeldet, eine Französin und die Nichte des serbischen Dragomans gefangen hält, hat nach langen Unterhandlungen das Lösegeld auf 10 000 Pfund ermäßigt. Der Termin für die Zahlung ist bis Dienstag verlängert worden. Die Porte hat versprochen, das Lösegeld bis heute aufzubringen. Das eine französische Stationschiff wird das Geld nach Falowa bringen. Das andere französische Stationschiff ist nach Kreta abgegangen. Dort haben nunmehr Frankreich und England je drei, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien je ein Kriegsschiff stationirt.

* Konstantinopel, 15. Juni. Von amtlicher türkischer Seite wird die von Athen aus verbreitete Nachricht über die angebliche Entweihung zweier orthodoxer Kirchen in Rhodona durch Türken als erfunden bezeichnet.

* Havana, 15. Juni. Gestern Nacht explodirten hier zwei Dynamitbomben, ohne daß Personen zu Schaden kamen. Die erste der beiden Bombenexplosionen erfolgte auf der Christinen-Brücke in der Nähe des Bahnhofes

und hat, wie man glaubt, keinen Schaden verursacht. Die zweite Explosion fand ein wenig später statt am Poucha-Bahnhofe und beschädigte einige Häuser an der Promenade Karls III.

* Havana, 14. Juni. General Castellano hat Maximiliano Gomez bei Puerto Príncipe (angeblich) geschlagen. Die Aufständischen verloren 100 Mann.

Deutscher Reichstag.

(Telegramm.)

Berlin, den 15. Juni.

Zweite Beratung der Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1894/95. Die Rechnungskommission schlägt vor, die Etatsüberschreitungen von 45 Millionen Mark vorläufig zu genehmigen mit Ausnahme eines Postens von 393 371 M. zu Verlasten im Bereiche des Artilleriewesens. Die Kommission schlägt ferner eine Resolution auf baldige Abänderung der Verordnung über die Umzugskosten für Gesandte vor. Diese Resolution ist veranlaßt durch die auf 21 500 M. veranschlagten Umzugskosten des Grafen Eulenburg von München nach Wien.

Abg. Ricker (freis. Bg.) schlägt die Bewältigung des Postens von 393 371 M. im Gegenseize zu dem Beschlusse der Kommission vor. Nach längerer Debatte wird der Antrag Ricker (freis. Volksp.) gegen die Stimmen der freisinnigen und der süddeutschen Volkspartei, sowie der Sozialdemokraten angenommen. Auch die Resolution der Rechnungskommission gelangt zur Annahme.

Die allgemeinen Rechnungen über den Reichshaushalt pro 1894/95 werden gemäß den Kommissionsanträgen genehmigt, nachdem Staatssekretär Graf Posaadowsky erklärt hatte, der Reichstanzler übernehme die formelle und materielle Verantwortlichkeit für die auf Kaiserliche Decree entfallenden Ausgaben.

Die Gemeinderathswahlen in Elsaß-Lothringen.

(Telegramm.)

* Straßburg, 15. Juni. Von den gestrigen Gemeinderathswahlen liegen bisher folgende Resultate vor: In Straßburg selbst sind von 36 zu Wählenden 13 gewählt, darunter 12 von der gemeinsamen Liste der gemäßigten Parteien und ein Sozialdemokrat. Die 13 Gewählten setzen sich zusammen aus 7 Altdeutschen und 6 Elsaßern. Der bisherige Bürgermeister Back wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Die Radikalen und Demokraten errangen trotz großer Anstrengungen keinen Sitz. 23 Nachwahlen sind erforderlich. — In Metz wurden von 36 zu Wählenden 13 gewählt, nämlich 9 Einheimische und 4 Eingewanderte, unter letzteren der Bürgermeisterverwalter Frhr. v. Gramer zweimal. — In Kolmar wurden von 33 zu Wählenden 21 Mitglieder der vereinigten gemäßigten Liste gewählt, darunter der bisherige Bürgermeister Schlumberger. — In Mülhausen sind von 36 zu Wählenden nur 5 gewählt und diese auch nur, weil sie Kandidaten aller drei Listen waren, der liberalen,

der katholischen und der altdeutschen Liste. 31 Nachwahlen sind erforderlich. — In Schlettstadt wurden von 24 zu Wählenden 13 gewählt. Der bekannte Führer der Radikalen, Spieß, seitiger Mitglied des Gemeinderaths und früherer Bürgermeister von Schlettstadt, ist nicht wieder gewählt worden. — In Martrich wurden von 27 zu Wählenden 21 gewählt, darunter zwei Sozialdemokraten. — Die Wahlen nahmen überall einen ruhigen Verlauf.

Telegraphische Kursberichte

vom 15. Juni 1896.

Frankfurt. (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.50, Wechsel London 20.33, Paris 81.16, Wien 170.—, Italien 75.65, Privatdiskont 3%, Napoleons 16—19, 4%, Deutsche Reichsanleihe 105.90, 3%, Deutsche Reichsanleihe 99.55, 4%, Preuß. Konjols 105.65, 4%, Baden in Gulden 103.60, 4%, Baden in Mark 104.80, 3 1/2%, Baden in M. 104.15, 4%, Monopolgriech. 36.10, 5%, Italiener 87.40, Oesterr. Goldrente 104.20, Oest. Silberrente 86.05, Oest. Loose v. 1860 129.15, 4 1/2%, Portugiesen 40.60, Neue 4%, Russen 66.60, 4%, Serben 67.30, Spanier 64.50, Türkenloose 33.90, 1%, Türken D. —, 4%, Ungarn 103.95, Ungarische Kronenrente 99.40, 5%, Argentinier 66.—, 5%, Chinesen von 1896 101.85, 6%, Mexikaner 93.90, 5%, Mexik. 84.90, 3%, Mexik. 26.20, Berl. Handelsbank 149.50, Darmst. Bank 154.20, Deutsche Bank 187.90, Dresdener Bank 159.40, Oesterreichische Länderbank 215 1/2, Wiener Bankverein 118 1/2, Banque Ottomane 115.40, Hessische Ludwigsbahn 119.05, Elbthalaktien 237 1/2, Schweizer Centralbahn 141.10, Schweizer Nordostbahn 140.90, Schweizer Union 91.80, Jura-Simplon 108.70, Mittelmeerbahn 93.50, Meridional 126.50, Badische Zuckerfabrik 64.50, Harpener 157.80, Nordb. Lloyd 116.—, Hamburg-Amerika 130.30, Orléans Maschinenfabrik 312.—, (2 1/2 Uhr.) Kreditaktien 297.—, Diskontokommandit 208.30, Staatsbahn 307 1/2, Lombarden 91.—, Tendenz: schleppend, Montanwerthe fest.

Frankfurt. (Kurse von 2 1/2 Uhr Nachm.) Kreditaktien 297 1/2, Diskontokommandit —, Staatsbahn 307 1/2, Lombarden 91.—, Tendenz: still.

Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditaktien 296 1/2, Diskontokommandit 208.—, Staatsbahn 306 1/2, Lombarden 90 1/2, Gelsenkirchen 169.60, Harpener 157.70, Türkenloose 34.—, Portugiesen 27.60, 6%, Mexikaner 93.85, Jura-Simplon 108.50, Italiener 87.60, Meridional —, Tendenz: schwach.

Berlin. (Schlußkurse.) Oesterr. Kreditaktien 219.10, Diskontokommandit 208.40, Dresdener Bank 159.20, Nationalbank für Deutschland 140.40, Bochumer Gußstahl 158.10, Gelsenkirchen Bergwerk 169.60, Laurahütte 153.20, Harpener 157.90, Dortmund 48.30, Ber. Köln-Notenweiser Pulverfabrik 225.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 329.50, Hamb.-Amerik. Paketf.—, Kanada-Pacific 59.25, Privatdiskont 2 1/2.—, Tendenz: Die Börse eröffnete fest, Montanwerthe gut gehalten. Bahnen und Schiffahrtaktien ruhig. Fonds unverändert.

Wien. (Vorbörse.) Kreditaktien 351.50, Staatsbahn 259.—, Lombarden 103 1/2, Marknoten 58.90, 4%, Ungarn 122.70, Papierrente 101.30, Oesterr. Kronenrente 101.30, Länderbank 254.50, Ungar. Kronenrente 98.90, Tendenz: schwach.

Paris. (Schlußkurse.) 3%, Rente 101.72, 3%, Portugiesen 27.—, Spanier 65.—, Türken 21.55, Banque Ottomane 589.—, Rio Tinto 618.—, Banque de Paris 841.—, Italiener 89.20, Debeers 789.—, Robinson 248.—, Tendenz: fest.

London. (Subafrika. Minen.) Debeers 31 1/2, Chartered 9 1/2, Goldfields 13 1/2, Randfontein 3 1/2, Eastrandt 8 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher, wohlthuernder Theilnahme an dem schweren Verluste, den wir durch den Tod unseres lieben Gatten und Vaters erlitten, sagt im Namen der Hinterbliebenen innigsten Dank.

Karlsruhe, den 15. Juni 1896.

Frau Regierungsrath Dr. Pfaff,
Emma, geb. Bils.

Y 550.

Gemeinde Ziel. Amtsgerichtsbezirk Müllheim.

Öffentliche Aufforderung

zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der Gemeinde Ziel, Amtsgerichtsbezirk Müllheim, eingeschrieben sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Bereinigung der Grund- und Unterpfandsbücher betr. (Reg.-Bl. S. 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Wählungen bei diesen Bereinigungen betreffend (Ges.-u. B.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- oder Pfandgerichte unter Beobachtung der in § 20 der Vollzugsordnung vom 31. Januar 1874 (Ges.-u. B.-Bl. 1874, S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzuführen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichnis der in den Büchern genannter Gemeinde seit mehr als 30 Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Rathhause zur Einsicht offen liegt und die öffentliche Verkündung der Mahnung als Zustellung an alle, auch an die bekannten Gläubiger gilt.

Ziel, den 13. Juni 1896. Y 537.

Das Gewähr- und Pfandgericht: Der Vereinigungskommissär:
Böhler, Bürgermeister. E. Böhrle, Rathschreiber.

Allgemeine Renten-Anstalt

Siegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganistirt 1855.

Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. W. 494.4

Außerordentliche Reserven: über 5 Mill. Mark. Versicherungssand: ca. 42 000 Policen. Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

in Karlsruhe: Gustav Fromme, Generalagent, Amalienstraße 46.

Stadtgarten-Theater.

Dienstag, 16. Juni 1896,

Duquembilletts gültig.

zum 3. Male Y 545

Mit neuer Ausstattung

Madame Sans Gêne.

Vorstellung in 4 Akten von V. Sardou.

Am Leistungstheater in Berlin über

300 Mal aufgeführt.

Mittwoch den 17. Juni:

zum 1. Male:

Der Herr von Kirchfeld.

Vollständigt in 5 Akten von L. Angenburger.

Duquembilletts: Loge M. 24.—, I. Sperr-

platz M. 21.—, II. Sperrplatz M. 18.—,

I. Rang M. 14.—.

Die Bilettkasse befindet sich Kaiser-

straße 82 und ist täglich von 10 bis

1 Uhr und 4 bis 6 Uhr geöffnet.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Konkurse.

Y 530. Nr. 23004. Pforzheim.

In dem Konkurse über das Vermögen

des Händlers Karl König von Pforz-

heim ist zur Abnahme der Schluß-

rechnung des Verwalters, zur Erhebung

von Einwendungen gegen das Schluß-

verzeichniß der bei der Verteilung zu

berücksichtigenden Forderungen und zur

Beisetzungsung der Gläubiger über die

nicht verwertbaren Vermögensstücke der

Schlußtermin auf

Donnerstag den 9. Juli d. J.,

vor dem Groß-Amtsgerichte hier selbst,

Zimmer Nr. 15, bestimmt.

Pforzheim, den 11. Juni 1896.

Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:

G. Ved.

Y 529. Nr. 5400. Neustadt. Ueber

das Vermögen des Alrenstiftenschreibers

Karl Buchmeier von Dittshausen

wird heute am 12. Juni 1896, Nach-

mittags 6 Uhr, das Konkursverfahren

eröffnet.

Der Kaufmann Arthur Lender in

Leinfirch wird zum Konkursverwalter

ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10.

Juli 1896 schriftlich bei dem Gerichte

oder mündlich zu Protokoll des Gerichtss-

chreibers anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die

Wahl eines anderen Verwalters, sowie

über die Bestellung eines Gläubigeraus-

schusses und eintretenden Falles über

die in § 120 der Konkursordnung be-

zeichneten Gegenstände auf

Freitag den 26. Juni 1896,

Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten For-

derungen auf

Freitag den 24. Juli 1896,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Ter-

min anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Kon-

kursmasse gehörige Sache in Besitz

haben oder zur Konkursmasse etwas

schuldig sind, wird aufgegebun, nichts

an den Gemeinschuldner zu verabfolgen

oder zu leisten, auch die Verpflichtung

aufzulegen, von dem Besitze der Sache

und von den Forderungen, für welche

sie aus der Sache abgeforderte Befrei-

digung in Anspruch nehmen, dem Kon-

kursverwalter bis zum 10. Juli 1896

Anzeige zu machen.

Neustadt, den 12. Juni 1896.

Großh. bad. Amtsgericht.

(gez.) E. Hard.

Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber:

Vogel.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.

Erbeinweisung.

Y 394.3. Nr. 4332. Waldbörn.

Strassenwart Rich. Lauer Bme, Maria

Josefina, geb. Günther in Waldbörn,

hat im Konkurse in der Gewähr des

Nachlasses ihres Ehemannes nachgesehen,

was gemäß V.M.S. 770 veröffentlicht

wird.

Waldbörn, den 8. Juni 1896.

Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:

Knoth, Apr.

Vermiethete Bekanntmachungen.

Bergebung von Bauarbeiten.

Nachstehende Arbeiten zum Neubau

eines Diengebäudes für die Bezirks-

forstorten Mastatt und Nothensels in

Mastatt sollen im Wege schriftlichen

Angebots vergeben werden:

veranschlagt zu

1. Erd- und Maurerarbeit . . . 20 000

2. Dacheindeckung mit Holz-

ziegelu . . . 1 400

3. Cementarbeit . . . 2 000

4. Steinhauerarbeit aus rothem

Sandstein . . . 2 400

5. Steinhauerarbeit aus rothem,

hellem, graugrünem oder gelb-

lichem grauem Sandstein . . . 8 500

6. Zimmerarbeit . . . 5 000

7. Schmiedarbeit . . . 500

8. Walzenlieferung . . . 700

9. Blecharbeit . . . 1 800

10. Lüncherarbeit . . . 1 500

Pläne und Arbeitsbedingungen können

bis zum 22. Juni 1896 in den Vor-

mittagsstunden, mit Ausnahme der

Sonntags- und Feiertage, auf die hiesige

Geschäftsstunde, Gernsbacherstraße 41,

eingesehen werden.

Die Angebotsformulare werden gegen

Erstattung der Druckkosten abgegeben

und sind längstens bis zum 22. Juni

d. J., Abends 6 Uhr, bei unterzeich-

meter Stelle einzureichen.

Die Submissionseröffnung findet am

23. d. M., Vormittags 9 Uhr, statt.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Baden-Baden, den 9. Juni 1896.

Großh. Bezirksbauinspektion.
Kredell. Y 463.3.

Y 546. Karlsruhe.

Großh. Bad. Staats-

Eisenbahnen.

Elektrische Beleuchtungs-Anlage

für den Bahnhof Bretten.

Die Errichtung einer elektrischen Be-

leuchtungs-Anlage für den Bahnhof

Bretten soll vergeben werden.

Die maßgebenden Bedingungenhefte

und Zeichnungen können von unserem

Centralbureau gegen Einzahlung von

8 Mark erhoben werden.

Schriftliche, mit der Aufschrift „Elek-

trische Beleuchtung des Bahnhofs Bret-

ten“ versehenen Angebote sind spätestens

bis zum 25. Juli d. J. portofrei bei

uns einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Karlsruhe, den 5. Juni 1896.

Generaldirektion.

Y 547. Karlsruhe.

Großh. Bad. Staats-

Eisenbahnen.

Mit Wirkung vom 1. August l. Js.

werden die besonderen bad. Zusatzbe-

stimmungen zu § 14 der Allgemeinen

Tarifvorschriften für die Beförderung

von Thieren u. s. w. dahin ergänzt,

daß zur Ausstellung von Bescheinigungen

zum Zwecke der Erlangung der Fracht-

ermäßigung für den Versand von Buch-

ten bis ab hiesigen Stationen aus

dem Gebiete des Verbandes der ober-

badischen Zuchtgenossenschaften nur die

betreffenden Zuchtgenossenschaften und

deren Organe (Vereine und Be-

zirksvereine) bef

